

Ich werde sie nicht vor euren Augen vertreiben, sondern sie sollen euch Widerstand leisten und ihre Götter sollen euch zu Fall bringen.

Ri 2,3

Wie so viele alte Historientexte rechtfertigt oder erklärt dieser nur im Nachhinein, was als Tatsache einfach in der Welt ist. Israel hat sich als eigener Zusammenhang nur unvollständig konstituiert. Die Legende vom Einzug aus Ägypten und von der Wüste her ist genau das, eine Legende. Die Jahwe-Getreuen kamen überall her und waren sich ihrer selbst und einander keineswegs sicher. Sie kamen aus der Wüste, aus Ägypten und Mesopotamien, aus den kanaanäischen Städten; sie waren Beduinen, die sesshaft werden wollten, Landbewohner, die in die Städte wollten, Städter, die vertrieben worden waren oder sonstwie weg wollten; sie glaubten an Jahwe und an vielerlei Götter sonst; sie probierten sich selbst, ihren Gott und ihren Zusammenhalt gerade erst aus. Und alle um sie herum fanden das spannend, teils neugierig, teils be-gierig, teils feindselig spannend. Genau da sagt unser Text: Ihr seid nun hier und seid kein eindeutiges „Ihr“. Da sind die Anderen und die sind Widerspruch und Widerstand gegen euch, aber auch gegenseitige Attraktion. Ihr attrahiert sie und sie euch, ihr seid keineswegs die Klaren, die wissen, wo und was sie sind. Und das wird erst einmal so bleiben. Das ist die theologisch so faszinierende Botschaft: Ihr werdet für eure Unklarheit nicht bestraft, sie wird euch vielmehr als Aufgabe und Herausforderung festgeschrieben. Ihr hättet euch auch für Abgrenzung und Vertreibung entscheiden können, aber ihr habt euch für Koexistenz entschieden. Nun ist sie euch als Aufgabe und Schicksal gegeben. Ihr werdet euer Eigen-Sein, euren Glauben, eure Identität inmitten einer Welt leben müssen, die auch noch Anderes und Andere kennt als euch. Diese Haltung und diese Situationsbeschreibung sind keineswegs durchgängig in der Bibel, nicht einmal überwiegend, das ist eher die Vorstellung von Jahwes Volk in seinem Land. Aber dies hier, mitten unter den Anderen, konfrontiert mit und angezogen von deren Werten und Göttern, das ist ja doch die Realität. Sie gibt es in der Geschichte Israels fast immer, in der des Christentums zumindest heute wieder. Ja, die fremden Götter, Sonne, Mond und Heer des Himmels, Geld, Macht und Kapital, ich, Familie und meine Leute sind und bleiben attraktiv. Gott vertreibt sie nicht vor uns, wir müssen mit ihnen leben. Und das ist keine Strafe, sondern es ist das, was wir uns ausgesucht haben. Wir haben uns nicht klar und hart separiert, sondern sind Teil von deren Welt, der Welt aller geblieben. Und nun zieht Gott daraus die Konsequenz und gibt uns eben diese Welt und das Leben darin als theologische und praktische Aufgabe. Das ist, soweit ich es verstehe, jüdische Weisheit in ihrer schönsten Form. Das, was ohnehin ist, was du so oder so tun musst, das musst du im Angesicht Gottes tun, also zum Besten und unter Beachtung aller. Na dann, auf geht's!